

Lukas 10, 38-42 - Keine Rangfolge von Hören u. Dienen

„Jetzt könnte sie aber endlich aufstehen und mir helfen. Sieht sie denn nicht, wie ich mich abrackere? Sitzt einfach da und hört zu. Gehört sich das? Nein. Frauen sind zum Dienen geboren. Das muss der Herr ihr jetzt klarmachen. Ich denke, er ist als müder Wandersmann eingekehrt, und ich will für ihn sorgen. Als Hausherrin habe ich gar keine andere Wahl. Aber was macht meine Schwester? Nichts!“ Martha ist sauer. Nicht irgendein Gast hat ihr Haus betreten, sondern Jesus, der Wanderprediger selbst.

Ganz ausführlich erzählt der Evangelist Lukas, wie Jesus nach Jerusalem wandert. Er kam in ein Dorf und ging, damals ganz ungewöhnlich für einen Mann, in das Haus der unverheirateten Marta. *Ich muss gestehen, dass ich diese kleine Erzählung, die sich nur in diesem Evangelium findet, sehr gerne mag. Auch in ihr geht es - wie immer, wenn Jesus mit Menschen sprach - um menschliche Werte..*

Ganz selbstverständlich gönnt sich Jesus eine Pause auf seiner Wanderung, ganz selbstverständlich geht er auch dahin, wohin es sich eigentlich nicht schickt zu gehen. Und offenbar ebenso selbstverständlich nimmt die unverheiratete Frau den unverheirateten Mann in ihr Haus auf, in dem sie mit ihrer Schwester lebt. Die Menschen sind einander viel wichtiger und wertvoller als die Ordnungen und Regeln des gesellschaftlichen Umgangs. Und Marta, die im Haushalt geübte Gastgeberin, kommt es gelegen, dem Freund und Heiland zu dienen mit dem, was sie gut kann. Jesus ist ihr wichtig; deshalb bewirbt sie ihn, wie es eben nur geht.

Maria hat sich ebenso gefreut, nehme ich an, wenn auch ganz anders. Sie nutzt die Gelegenheit auf ihre Weise, setzt sich sofort zu Jesus und hört ihm zu. Zwei Frauen, die das ihre tun, um auszudrücken, was ihnen dieser Gast wert ist und bedeutet. Und Jesus, er lässt sich zunächst gefallen, was beide tun.

Erst nach einer kleinen Weile kommt es zu einem Konflikt. Marta bittet Jesus, er möge Maria zur Mithilfe im Haushalt auffordern. Bisher hatte sie sich alleine zu schaffen gemacht und dabei offenbar durchaus das Wohlwollen Jesu gefunden, der dankbar gewesen sein wird für die Fürsorge. Nun aber wird Jesus plötzlich vor die Wahl gestellt, einem der beiden Menschen in dem, was dieser tut, den größeren Wert zuzusprechen. Und Marta rechnet fest damit, dass die größere Anerkennung ihr selbst gilt. *Aber sie verrechnet sich.* Jesus weiß um ihre Sorge und Mühe, und er weiß dies auch durchaus zu schätzen. Aber nun, in dem Augenblick, in dem er vor die Wahl gestellt wird, anerkennt er auch das Hören der Maria. Mit keinem Wort übrigens spricht Jesus der Marta ihren Wert ab, im Gegenteil. Er bestätigt Sorgen und Mühen und hat sie sich auch gefallen lassen.

Dienen und Hören – das sind die beiden Werte, die den Schwestern wichtig sind. So ist zunächst alles gut und in Ordnung. Doch der Konflikt begann, als Marta eine Rangfolge aus *Dienen und Hören* machen wollte. *Sie wollte erst Dienen, und dann – vielleicht – Hören.* Diese Rangfolge weist Jesus zurück. Wenn Maria jetzt hören will, ist das auch gut und sie soll es tun.

Vor kurzem noch hatte Jesus einem Menschen, der nach seinem ewigen Leben gefragt hatte, das Tun des Barmherzigen ans Herz gelegt. Ihm hatte er nicht empfohlen, sich niederzusetzen und gut zuzuhören. Ihm hatte er mit einer kleinen Geschichte von dem Mann, der unter die Räuber gefallen war, offene Augen und ein offenes Herz empfohlen und gesagt: *Geh hin und tue desgleichen.*

Es gibt keine Rangfolge von Hören und Dienen. Es gibt keinen größeren Wert beim Hören oder beim Dienen. Es gibt nur eines nicht ohne das andere. *Das Hören ersetzt das Dienen nicht.* Und das Dienen ersetzt das Hören nicht. Der Dienst macht uns nicht wertvoller. Und das Hören auch nicht. Jesus verurteilt Marta nicht wegen ihrer Sorgen und Mühen. Er rückt ihr nur zurecht, dass sie sich eine Rangfolge wünscht.

Nachfolge ist Hören und Dienen; jedes zu seiner Zeit. Und die richtige Zeit muss ich manchmal auch selber bestimmen - sie liegt mir nicht immer sonnenklar vor Augen. In dem vorhin genannten Abschnitt vom barmherzigen Samariter geht auf dem Weg zum Hören der Tempeldiener eilig an dem Verletzten vorbei. Das ist nicht gut und geschieht doch so oder ganz ähnlich sehr oft. Vor lauter Dienen, Sorgen und Mühen können Menschen das Hören und das Zuhören versäumen. Das ist auch nicht gut und geschieht auch sehr oft. Die einen gehen an ihrem Erbarmen vorbei, die anderen dienen am Nötigen vor-

bei. Es gibt aber dennoch keine Rangfolge von Hören und Dienen, es gibt für beides nur die richtige und die falsche Zeit.

Es gibt keine Rangfolge von Gottesdienst und Diakonie, es gibt für jedes von beiden die jeweils angemessene Zeit und manchmal sind beide sowieso das Gleiche. Über die angemessene Zeit entscheiden wir selber. Wir entscheiden mit offenen Augen und mit wachen Sinnen und machen dabei auch Fehler, die wir dann vielleicht verbessern können. Wir werden uns hüten, das eine für besser, wichtiger oder wertvoller zu halten, als das andere. Unsere Arbeit kann nur Frucht bringen, wenn sie aus der ständigen Bereitschaft geschieht, auf sein Wort zu hören, nach seinem Willen zu fragen. Unser Evangelium hat deshalb sehr viel Trost, weil der Herr eine Frau rechtfertigt, die nichts anderes tat, als dazusitzen um zu hören. Sie wollte aus einer Quelle schöpfen, die Bleibendes hervorbringt.

Jesus nimmt jeden von uns, der auf ihn hört, unter seinen Schutz, der Zeit hat für ihn; der sich und sein Werk bestimmen lässt von diesem einen, von seinem Wort, das nottut. Das wir alle nötig haben. Jesus will mich gebrauchen zum Hören und zum Dienen.

© *Pfarrer i.R. Walter Stoffel, Bischofswiesen* – 11. Februar 2018